

DER BUND, BERN 23.11.2002

SANDRA LEIS

Raoul Marek erhält den Kunst-Preis der Stadt Bern

## Kunst, die alle Sinne anspricht

*In eine Schublade lässt sich Raoul Marek (documenta- und ars electronica-Teilnehmer) nicht zwingen. Denn zu seinen vielfältigen Medien gehören die Installation, die Performance, die Fotografie oder auch die Plastik. Die zentralen Konstanten in seinem Werk kreisen um Wahrnehmung, Raum und Mensch. Eine Annäherung.*

Ob Museum, Kunsthalle, Wohnhaus, Cafe, öffentlicher Platz oder WC – für ihn sind alle Orte gleichwertig. Ein Entweder-oder stellt sich ihm nicht, wichtig ist für ihn die Frage, welche seiner Arbeiten in welchen Kontext passt. Eine Mona Lisa im WC ist eine andere Mona Lisa als im Louvre, sagt Raoul Marek und bringt damit eine seiner Hauptthesen auf den Punkt. Die Kunstgeschichte verbreite zwar hartnäckig die Mär vom autonomen Werk, doch dieses kontrastiere stets mit der Umgebung, in der es gezeigt werde.

Das hat eine Menge mit Wahrnehmung zu tun, die weit über das Bildnerische hinausgeht und alle Sinne einbezieht. Überhaupt ist Kunst für Marek nicht nur Form, sondern immer auch künstlerisches Denken. Dieses wiederum verlangt bei jedem Projekt neu nach der jeweils passenden Form. »Das ist enorm kräftezehrend«, sagt Marek ohne dabei nur im entferntesten ein Klagegeld anzustimmen. Das System Kunst funktioniere nach dem Motto *Einmal Teller, immer Teller*. Kunst im öffentlichen Raum wird gemeinhin in Form einer Skulptur oder Wandmalerei akzeptiert. Marek hingegen versteht den öffentlichen Raum als *work-in-progress* und nicht nur als eine statische Möblierung.

Mit Bern verbunden ist Marek seit seinem 16. Lebensjahr, nachdem er als Sohn einer Walliserin und eines Tschechen 1953 in Bathurst (Kanada) zur Welt kam, in Luzern und Aarau aufwuchs und den Schulabschluss schliesslich in Bern absolvierte. Es folgten das Studium der Architektur- und Kunstgeschichte an der Universität Zürich, die Assistenz in der Kunsthalle Bern und schliesslich 1981 mit Vor dem Abbruch im Kunst-museum Bern die erste Installations-Ausstellung als knapp Dreissigjähriger. Doch hängen geblieben ist Marek in Bern nicht. »Ich bin nicht weggegangen, weil mich Bern ge-stört hat. Viele meinen, Bern sei langweilig. Das stimmt überhaupt nicht«, sagt Marek mit einer Überzeugung, die man ihm auf Anhieb abnimmt. Ihn habe es gedrängt, weil er sich nach anderen Räumen gesehnt habe. Unterwegs ist er zwischen Paris, Berlin und Bern.

Er ist ein Nomade, der diese Lebensform in seiner Arbeit reflektiert. Im vergangenen Sommer machte er im Musee Zadkine in Paris die Ausstellung *Exil – La salle du monde*. Die Wahrnehmung im selbst gewählten Exil. Auf die Frage nach seinem persönlichen »Exil« antwortet er: »Im Exil bin ich nirgends oder überall.«

In Bern hat Marek Einiges realisiert: Angefangen beim Projekt Kocherspital Bellevue (1982-1984) über seinen Korridor in der Uni Bern im Muesmatt bis hin zur Installation Lieber F.H... mit vier Chromständern, Kordeln, Bambus und dem berühmten Holzfäller von Ferdinand Hodler, ausgestellt 2001 als die Mobilien-Versicherung ihre Sammlung im Kunstmuseum Bern präsentierte. Thematisiert Marek mit seiner Abschränkung die ambivalente Distanz zu einer Ikone der Schweizer Kunst, so plädiert er in seinem bis heute existierenden Vertikalen Korridor (entstanden 1982/1983) über alle Geschosse eines



Gebäudes der Universität Bern dezidiert für eine Öffnung. Der begehbare Durchbruch, abgedeckt mit dicken Glasscheiben, sorgt für Transparenz. Ein-, Aus- und Durchblicke tun sich dem Betrachter auf, von den ständig wechselnden Impressionen des Himmels bis zu den Bildern im Gebäude selbst, entstanden durch die Bewegungen im Treppenhaus. Die imaginäre Säule verbindet die sich ständig wandelnden Daseinsebenen und sorgt für ungewohnte Perspektiven. Vier sind auf Postkarten festgehalten, die jeder mitnehmen kann und von der Bibliothek für die Reservierung oder den Rückruf der Bücher verschickt werden. Womit die Idee *des gläsernen Hauses* nach aussen getragen wird und weitere Vernetzungen zustande kommen.

#### **Mareks Projekt *La salle du monde* für Bern**

Raoul Marek also wird heute Nachmittag im Kunstmuseum Bern gefeiert, nur: Der Mann will keine Laudatio. *»Mich interessiert etwas nach vorne Gerichtetes«*, sagt Marek und nutzt die Chance, der Stadt Bern ein Projekt vorzustellen, das weder für einen Platz noch ausschliesslich fürs kunstsinnige Publikum bestimmt ist, sondern für die Bevölkerung. Analog zu dem bereits seit 1993 laufenden Projekt *La salle du monde Oiron* in Frankreich wird in Bern eine weitere Umsetzung realisiert.

Zunächst wählt Marek, beziehungsweise der Zufall, in einer öffentlichen Auslosung 150 Personen aus der Stadt Bern aus, und eine Zufallsgesellschaft entsteht. In einer zweiten Phase macht er von allen Fotos und porträtiert sie auf je zwei Objekten. In Oiron hat er sich für einen Porzellanteller, ein Kristallglas und eine Baumwollserviette entschieden: Auf dem Teller ist die Profillinie des Gesichtes eingebraunt, auf dem Glas sind die Initialen eingraviert, und ein Handabdruck schmückt die Serviette. Jede der 150 Personen ist erkenn- und identifizierbar, und die drei Objekte pro Person ergeben ein Weingedeck, das während 364 Tagen als Porträtgalerie im Schloss Oiron hängt. An einem Tag im Jahr, jeweils am 30. Juni, werden die Objekte heruntergeholt und während eines grossen gemeinsamen Essens von den 150 Menschen verwendet. 2002 fand das 10. Diner statt. Welche Objekte er für Bern auswählen wird, weiss Marek noch nicht. Ort des Geschehens ist das Kornhaus und die Stadt Bern, hier wird die Installation ihren Platz bekommen, hier werden die Essen stattfinden. Zweierlei interessiert Marek an *La salle du monde*, wie er sein Projekt in Anspielung auf die Welt und die Menschen nennt, das neben Oiron und Bern auch in weiteren Orten z. B. in West- und Ostdeutschland, in Polen verwirklicht wird: die Idee der kulturellen Differenz und die des Universellen, denn Essen gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Was ist bei einer klar umrissenen Ausgangslage überall gleich, wo liegen die Unterschiede, was ändert sich am selben Ort jedes Jahr, und wie findet eine Vernetzung zwischen den Orten statt ?

*»Neugier ist die Wurzel des künstlerischen Denkens«*, sagt Marek, der mit diesem langfristigen, prozesshaften Projekt auf Menschen vertraut, Vernetzungen schafft und die Fragen rund um Ort, Identität und Wahrnehmung thematisiert. Ohne einem theoretischen Dogma zu huldigen, legt er ein paar wenige Konstanten fest und ist ansonsten offen für alles, was sich entwickelt. Diese Offenheit spiegelt sich auch in den Medien, mit denen er arbeitet, und erschwert die Vermarktbarkeit seiner Kunst. Dafür funktioniert sie nicht nach einem fixen Schema, das ausleiert, sobald es sich nur noch wiederholt, sondern verblüfft durch hintergründige Subtilität.

